

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 32

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Glücklich ist,

wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist» sang die große Operettendiva, und alle die es anging nickten bestätigend dazu. Was aber immer noch zu ändern ist, das ist der Teppich in Ihrem Zimmer. Wollen Sie ihn nicht einmal gegen einen der herrlichen Orientteppiche, von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich auswechseln?

gehr. Rosemarie fragt, ob sie deutsch, französisch oder englisch sprechen dürfe, da sie nicht holländisch versteunde. Der Chef frägt diesmal in deutscher Sprache: «Sind Sie deutscher Nationalität?» – Rosemarie: «Nein, ich bin Schweizerin.»

Nun wird der Chef erst recht freundlich und fragt, was er für sie tun könne. Rosemarie erklärt ihm ihre Lage und bittet ihn um einen kleinen Betrag von 20 Cents (zirka 25 Rappen), um mit dem Bus heimfahren zu können.

Der Chef: «Ja, das würde ich sehr gerne tun, aber ich weiß noch einen besseren Rat. Wir bringen Sie mit einem Dienstwagen nach Amstelveen und wieder zurück.»

Rosemarie bedankt sich herzlich für dieses große Entgegenkommen. Schon stehen zwei baumlange Polizisten vor ihrem Chef. Kurzer Befehl auf holländisch. Zwischen zwei Polizisten wird Rosemarie zum großen Dienstwagen geführt. Die Passanten stehen still und fragen sich, was die Kleine wohl angestellt haben mag. Aber die fröhlichen Gesichter der drei Insassen in dem großen Wagen lassen erkennen, daß der Fall ein harmloser sein muß.

Bekanntlich ist der direkte Weg nicht immer der interessanteste. Also geht's auf Umwegen, einigen Grachten entlang, über Brücken, an Palästen vorbei. Die beiden bemühen sich, Rosemarie ihre schöne Stadt auch von der schönsten Seite zu zeigen.

Frau D. schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, als Rosemarie mit dem Dienstauto der Polizei zurückgebracht wird. Kurze Erklärung, Gelächter aller Beteiligten, und schon ist sie wieder mit Polizeibegleitung auf dem direkten Weg nach Amsterdam. Der Chauffeur hält in einer unbekannten Straße an, sagt dem zweiten Polizisten einige unverständliche Worte. Dieser springt ab, verschwindet in einer Nebengasse, kommt nach einigen Augenblicken wieder zurück und weiter geht's bis zum Reichsmuseum. Halt vor dem Hauptportal. Rosemarie bedankt sich herzlich bei den beiden Riesen für ihre Bewachung. Diese überreichen ihr freundlich lächelnd drei wundervolle Rosen zum Andenken an die angenehme, offizielle Spritztour nach Amstelveen.

Frage: Sind die Schweizer Polizisten auch so galant und zuvorkommend einer fremden Dame gegenüber? O. A.



Die Seite

freigewordenen Platz gesetzt wurde, während diese Tellensohnmutter nebst einem weiteren Dutzend Erwachsener an der Strippe hängen bleiben mußten, habe ich vor einiger Zeit eine nette Fortsetzung erlebt. Allerdings hieß der Hugo wahrscheinlich Gaston oder Armand oder ähnliches, denn das passte in einem überfüllten Zug der Pariser Metro. Mein Mann war aufgestanden, um einer Frau mit Buben seinen Platz zu überlassen, mit dem Resultat, daß sich der halbwüchsige fiston setzte und die mama daneben stehen blieb.

Worauf mein Mann die Sachlage allsogleich und mit großer Höflichkeit klärte. Zur maman sagte er mit einer liebenswürdigen Verbeugung: «Pardon Madame, mais il y a là un petit malentendu», den fiston stellte er einfach wieder auf dessen eigene Füße, worauf er sich wieder auf seinen alten Platz setzte. Niemand sagte ein Wort, denn mein Mann saß da mit der Seelenruhe und Unverrückbarkeit eines Findlings in einem städtischen Vorgärtlein. – Ob diese Armand-Gaston-maman das nächste Mal wirklich selber absitzt, bleibt zu bezweifeln.

Leonore

Mama und ich bedienen uns selbst

Seit gestern habe ich ein neues Hobby: ich kaufe in Selbstbedienungsläden ein. Ich erlebe Stunden der Wonne!

Wir benötigten nämlich ein Päcklein Reis. Begaben uns ganz harm-

los mit einem grünen Selbstbedienungskorb aus farbigem Plastic auf die Piste. Suchten den Reis. Am Anfang war aber nicht der Reis, sondern das Gestell mit Tranksame verschiedener Art. Ich stand ebenso harmlos davor, staunte aber nicht schlecht, als plötzlich eine Flasche köstlichen Rotweines im Korb lag, ohne daß ich mich im geringsten angestrengt hätte. Fragend schaute ich Mama an.

«Hast du vergessen, daß 1664 bis 1719 in unserer Familie ein Trinker lebte?» sagte sie aber bloß, ohne das Rätsel zu lösen.

«Nein», erwiderte ich dumpf, «aber gegen die Gesetze der Vererbung ist man anscheinend machtlos.»

Der nächste Schritt führte uns vor die Tiefkühltruhe. Minus 33 Grad an der Sonne hatte es laut Innenthermometer. Friedlich dufteten die Fische vor sich hin. Ich wählte eine Kilopackung.

Weil an diesem Samstagnachmittag zufällig der Sommer 1963 abgehalten wurde, wisperte Mama entsetzt: «Fische, bei dieser Tropenhitze?» Die Fische waren aber graphisch so heillos hübsch verpackt. Zudem wird mich unser Kater Mutz fischeshalber segnen.

Die Rollmöpse dagegen ließ ich in Frieden: Mama riecht Rollmöpse auf einen Kilometer gegen den Wind und reagiert jedesmal mit Flucht. Daran dachte ich und enthielt mich der heißgeliebten Rollmöpse, wähle aber als Ersatz eine sagenhaft große Büchse Thones. Niemand in unserer Familie mag Thon; es gibt indessen immer Ver-



Noch ein Hugo

Zu der Geschichte in Nr. 27 vom Hugo, der von seiner Mutter im überfüllten Tram auf den einzigen

ELAN ist mir
ELAN ist Dir
ein wahres
Lebenselixier!



ELAN Frucht-Toffee
reich an Vitamin C